

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 7

Artikel: Geschichte von unten - nicht nur in wissenschaftlichen Büchern
Autor: Würgler-Zweifel, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben könnten. Von einem Kind als willenloses, hilfloses und manipulierbares Geschöpf? Von einem Kind, das so 'ausgefüllt' und gestärkt durch den elterlichen/mütterlichen Einfluss heldenhaft jeden ungewollten 'fremden', Einfluss abwehren kann?

Jede Mutter, die Kinder über 10 Jahre hat, weiss aus eigener Erfahrung, wo Kompromisse, Misserfolge und Kleinsterfolge nebeneinander einhergehen. Selbstgerecht und selbstbewusst von ihrer idealen Erziehungsweise überzeugt scheinen vor allem diejenigen zu sein, die keine eigenen Kinder haben oder erst kleine Vorschulkinder, welche dem gesellschaftlichen Druck der Peer-Group, des Sozialisationsorts Schule, der Mediawelt, der Werbung und der Freizeitindustrie noch nicht ausgesetzt sind.

Auch gegen die Eigendynamik der Kinder, ihren eigenen starken Willen und ihr individuelles Selbstbewusstsein, (das ja andererseits von uns erwünscht wird), ihr Anpassungsbedürfnis, "so zu sein wie die Anderen" ist mit 'Ideologie' allein schwer anzukommen.

Ich stelle bei alternativ erzogenen Kindern ein ähnliches Verhalten fest, wie bei den Ausländerkindern. Bis zu einem gewissen Alter, sprechen die Kinder innerhalb der Familie die Sprache der Mütter/Eltern, dann aber kommt der Tag, an dem die Sprache (und die Werte) von 'draussen' an Wichtigkeit gewinnen und von den Kindern selbst den Eltern aufgezwungen werden. Sie bringen eigene Wertvorstellungen hinein, die sie leben wollen, auch gegen den Willen und die Vorstellungen der Mütter und Väter. Selbstverständlich bleibt bei diesen 'Grenzgänger/innen' zwischen wandelnden Rollen- und Wertbegriffen vieles haften – von beiden Seiten!

Es wird noch eine Weile dauern, bis die eingeprägten Rollenclichés ausgerottet sind, vielleicht bilden sich inzwischen neue? Meine Erfolgserwartungen an meine Erziehungswirkung sind in den letzten 10 Jahren bescheidener geworden. Ich freue mich, wenn hier und da beim Kind eine Seite hervorkommt, die meinem ursprünglichen Menschenideal entspricht. So lässt z.B. die Beobachtung, dass mein Sohn – trotz Pistolen – besser mit kleinen Kindern umgehen kann als meine Tochter, weil er viel geduldiger, nachgiebiger und verspielter ist als sie, mich hoffen, dass vielleicht die nächste Generation Männer mit Frauen und Kindern etwas anders umgehen können als heute. Ein klein bisschen Hoffnung, aber kein bisschen mehr!

*Tamora Pierce, Arena Verlag Würzburg, 4 Bände:

Band 1 "Die schwarze Stadt" (Alanna von Trebond tritt – an Stelle ihres Zwillingsbruders Thom – als Junge verkleidet eine Ausbildung zur Ritterin an...)

Band 2 "Im Bann der Göttin"

Band 3 "Das zerbrochene Schwert"

Band 4 "Das Juwel der Macht"

Geschichte

von Regula Würgler-Zweifel

Vor drei Jahren ist im jahrelangen Ablauf der Verleihung des schweizerischen Jugendbuchpreises etwas noch nie Dagewesenes eingetreten: zwei Frauen, die Solothurnerin Karin Grüter und die Bernerin Annamarie Ryter, beide in Basel wohnend, erhielten die begehrte Auszeichnung des Lehrer- und Lehrerinnenvereins für ihren gemeinsam geschriebenen Erstling "Stärker, als ihr denkt – ein Kapitel verschwiegener Geschichte". Kurze Zeit später wurden die beiden Historikerinnen mit dem alle zwei Jahre verliehenen "Oldenburger Literaturpreis" – aus 183 Bewerbungen! – geehrt mit der Begründung, die Erstveröffentlichung sei eine "inhaltlich einzigartige und spannende Geschichte aus der Frauenarbeitswelt vor hundert Jahren". Was ist den beiden Autorinnen mit diesem Buch gelungen?

Auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Arbeiten über die Verhörprotokolle von 26 Basler Prozessen gegen Unterschichtfrauen wegen Kindsmordes oder verheimlichter Schwangerschaft haben sie zum erstenmal nach vielen Jahren ein *historisches* Jugendbuch geschrieben, das in dieser Sparte einen neuen Anfang setzt, da es weder Heldenamt besingt noch Geschichtsverklärung betreibt.

Ein Blick in die Vergangenheit des historischen Jugendbuches

Das mehrere Generationen prägende, historisch-klassische Jugendbuch der deutschsprachigen Schweiz war der 1918 zum erstenmal aufgelegte "Schmied von Göschenen" von Robert Schedler. Sein Buch erzählt die heldenhafte Geschichte des Erbauers der Schöllenenbrücke aus der Urzeit unseres Landes. Seine Beliebtheit war so gross, dass es bis 1968 immer wieder aufgelegt wurde. Doch welche Absicht stand hinter diesem und anderen Büchern, die sich erzählend mit der Schweiz befassten?

In Kürze wird innerhalb des Nationalfonds – Projekts, NFP 21, eine Studie

von unten –

nicht nur in wissenschaftlichen Büchern

über 300 historische Jugendbücher unseres Landes herauskommen, die aufzeigt, auf welche Weise die Autoren der Deutschschweiz – fast alles Lehrer – das Ziel verfolgten, mündige, selbstverantwortliche Staatsbürger heranzuziehen. Ihre pädagogische Absicht war es, durch die gemeinsame Abwehr der äussern Feinde, meist in Darstellungen kriegerischer Auseinandersetzungen im Laufe der Schweizergeschichte, in der Jugend staatsmännisches Bewusstsein und Heimatreue zu wecken. Die ebenfalls von diesen Zielen begeisterten Mädchen identifizierten sich mit den heldenmutigen Knaben, noch ohne zu merken, dass sie in diesen Werken praktisch nicht vorkamen oder dann nur als im Hintergrund wirkende Schwestern. Für sie gab es übrigens spezielle, dem familiären und sozialen Helfertum zu neigende Heldeninnen (meistens zwar nur bei den Autorinnen), welche ihnen als Lebensperspektive die Liebe und Ehe, die Tätigkeit als Gattin, Hausfrau und Mutter schilderten.

Zum Glück gibt es unter den wirklich bedeutenden Jugendbüchern der letzten siebzig Jahre auch solche, die das sozial-historische Umfeld ohne Beschönigung darstellen, denken wir nur an die „Anneli - Bände“ von Olga Meyer, die ein zutreffendes Bild der Lebensverhältnisse Mitte des 19. Jahrhunderts im Tösstal vermitteln. Zu erwähnen wären auch Lisa Tetzners „Kinder von Nr. 67“, hier wird ebenfalls Mädchen eine Führungsrolle zugestanden und das Phänomen des Nationalsozialismus innerhalb einer spannenden Handlung in Sprache zu fassen versucht.

Vorbereitung durch sozialkritische Vorgänger

Wenn auch innerhalb der historischen Erzählungen der Jugendroman „Stärker, als ihr denkt“ einen Anfangspunkt markiert, indem er zum erstenmal die Arbeitsbedingungen von Frauen in den Mittelpunkt stellt, haben doch einige vorangegangene Werke der erzählenden Literatur den Boden dafür vorbereitet. Mit Eveline Haslers „Anna Göldi“ und Emil Zopfis „Mondmilchsteine“ und „Lebensgefährlich verletzt“ sind in den siebziger und achtziger Jahren feministische und sozialkritische Töne angeklungen, welche auch in unserer nähern und fernern Vergangenheit gesellschaftspolitische Spannungen sichtbar gemacht haben. Was den beiden Autorinnen mit ihrem nun auch als Taschenbuch erschienenen „Kapitel verschwiegener Geschichte“ gelungen ist – der Schutzmumschlag der ersten Ausgabe mit den beiden die Köpfe zusammensteckenden Mädchen suggeriert zwar

Biederkeit – war, die Themen Sexualität und weibliche Arbeiterschaft um 1850 in der Stadt Basel in eine Geschichte umzumünzen, die uns jene Zeit erschliesst, aber auch hellhörig macht für heutige Frauenfragen.

Von der Geschichtswissenschaft zum erzählenden Jugendroman

Die beiden Historikerinnen und Jugendbuchautorinnen waren sich während des Studiums an der Universität begegnet; angeregt durch ein kompetentes frauenfreundliches Umfeld beschäftigten sie sich in ihren Lizentiatenarbeiten mit bis anhin noch nie ausgewerteten Strafgerichtsakten „in Sachen Frau“. Annamarie Ryter mit der Abtreibung in Basel anfangs des 20. Jahrhunderts und Karin Grüter mit dem Thema der „Kindstötung, verheimlichter Schwangerschaft und Niederkunft zwischen 1845 - 62“, ihre Arbeit wurde als Grundlage für das vorgehene Buch genommen. Unterdessen war nämlich vom aare-Verlag in Solothurn, der sich durch eine Reihe historischer Sachbücher für die Jugend auszeichnet, eine Anfrage für etwas „frauengeschichtliches“ gekommen. Entstanden ist dann in enger Zusammenarbeit, die von beiden Autorinnen als äusserst anregend erlebt wurde, das vorliegende Jugendbuch, das sich an reifere Jugendliche ab ungefähr vierzehn Jahren richtet. Ebenfalls wertvolle Hinweise erhielten sie von der sie besonders gegen das Ende hin begleitenden Lektorin. Nein, Vorbilder hätten sie eigentlich keine, bekannten sie freimütig, in den Sinn käme ihnen gerade nur Gudrun Pausewang – eine allerdings durch ihre 3. Welt-Erfahrung sowie durch ihr sozial- und friedenspolitisches Engagement herausragende, deutsche Schriftstellerin.

Schicksale von Frauen aus der Unterschicht

Eine ledige Schwangere in Basel – zur Zeit der Gründung des Bundesstaates galten noch überall kantonale Strafnormen – hatte beim Ehegericht Selbstanzeige zu erstatten oder dann mit einer Strafanzeige zu rechnen. Später folgte auf jeden Fall eine Bestrafung in Form einer Geldbusse oder Gefängnishaft. Da eine Heirat auch bei „ernsten“ Absichten des Vaters oft unmöglich war – die Heimatgemeinde verlangte aus Angst vor einem späteren Fürsorgefall viel Geld –, blieb den Frauen nur der Ausweg einer Verheimlichung der unehelichen Schwangerschaft (der meistens Versuche zur Abtreibung vorausgegangen waren) oder dann die Kindstötung. Um einen

solchen Verdacht geht es auch in „Stärker, als ihr denkt“, wo die Zettlerin Elsa aus diesem Grund aus der Fabrik heraus von der Polizei verhaftet und für sechs Wochen bei Wasser und Brot in den „Lohnhof“ gesteckt wird. Ihre Geschichte wird aus der Sicht der 16jährigen Lisa erzählt, die, aus bäuerlichen Verhältnissen stammend, nach der Flucht als unbezahltes Dienstmädchen aus der Familie eines Fabrikarbeiters ebenfalls Arbeit in einer Seidenwebbandfabrik gefunden hat. Überaus genau werden die Arbeits- und Lebensbedingungen für Unterschichtfrauen geschildert, ihr karger Verdienst, die unhaltbaren Zustände in den billigen Kosthäusern, der überall herumliegende Unrat. Ein spannender Jugendroman, in dem aber nicht nur gelitten, sondern auch gelacht wird, der von Kameradschaft und Solidarität erzählt, welche zur Freilassung Elsas beitragen. Eine grosse Rolle spielt immer wieder das Wasser, sei es der Dorfbrunnen als Treffpunkt für den Austausch von Neuigkeiten, sei es der Rhein als Träger sehnsvoller Gedanken, die während eines Spaziergangs in die Ferne schweifen, oder als Ort, an dessen Ufer der alte Fischer bereits über die Verschmutzung des Wassers durch die Färbereien nachdenkt.

Patriarchale Moral

Eine eindrückliche Erzählung also, die in einem Nachwort auf ein dunkles Kapitel von frauenverachtenden Verurteilungen hinweist. Es offenbart den schweren Lebenskampf unserer Vorfahrinnen und zeigt, wie eng der (sexuelle) Spielraum dieser Frauen war, die nach Auffassung der tonangebenden bürgerlichen Schicht zwar zu arbeiten, aber nicht sich zu vergnügen hatten. Die Befragung über ihr sexuelles Leben durch Richter und Juristen spiegelt eine „Herrenmoral“ wieder, die bis zur heutigen Zeit, z.B. in der Abtreibungs- und Vergewaltigungsfrage nachwirkt.

Wie weit die geschilderte Solidarisierung unter den Fabrikarbeiterinnen, die auch im Titel anklängt, einem Wunschdenken der Autorinnen entspringt, ist historisch wahrscheinlich nicht beweisbar. Zu wünschen wären aber noch weitere solche auf historischen Quellen basierende Jugendromane, diesmal vielleicht aus dem Zürcher Oberland, wo noch 1991 eine sozialhistorische Studie über die „Schichtspezifischen Verhaltensmuster der Schweizer Familie 1820 - 1940, mit besonderer Berücksichtigung der Kultur der Frau“ erscheinen wird. Die aufgefundenen „Armenprotokolle“ böten wahrscheinlich genügend Stoff für „Frauengeschichten von unten“.